

Vita Sackville-West
Mein
Garten im Sommer

it



als eine der ältesten bekannten Rosen und mag durchaus auf einem minoischen Fresko in Knossos auf Kreta zu sehen gewesen sein. Verwoben in den Girlanden ägyptischer Gräber wurde sie gefunden – und was könnte irgendeine Rose von ihren Ahnen sonst noch verlangen? Sie ist nicht leicht aufzutreiben, und mir ist aufgefallen, daß Mr. Bertram Park sie in seinem unerläßlichen *Guide to Roses* nicht erwähnt.

Ich weiß, daß ich auch früher schon über Ixien geschrieben habe. Ich wiederhole mich nur ungern und versuche, es zu vermeiden, aber es ist lange her, und deshalb lohnt es sich vielleicht doch, dieses Thema noch einmal aufzugreifen. Schließlich werden derzeit jeden Morgen am Frühstückstisch die Herbstkataloge mit Marmelade und Honig beschmiert.

Ixien oder Blaulilien stammen aus Südafrika und verlangen folglich gut entwässerten, sandigen Boden in der wärmsten Ecke, die wir finden können, unter einer Südwand, an einer Stelle, an der Sie eine *Iris stylosa* verhungern und verbrennen lassen würden, damit sie nach besten Kräften blüht. Ein erhobenes Beet wäre für Ixien ideal, dort überleben sie vermutlich viele Jahre, aber wer hat schon die Zeit oder nimmt die Mühe auf sich, ein erhobenes Beet anzulegen? Ich habe Ixien bisher einigermaßen zuverlässig gefunden, auch in normalen flachen Beeten. Es stimmt zwar, daß sie im Laufe der Jahre abnehmen, statt sich zu vermehren, aber sie sind so billig, daß wir jedes Jahr unseren Vorrat um ein Dutzend oder so erweitern können.

Sie sind außerdem elegant, mit ihren drahtigen Stengeln erinnern sie ein bißchen an Freesien. Hübsch ist ihr ausgefallenes Repertoire an Farben, Rosa, Strohgelb, Gelb, Weiß, Kupferrot, und als Schnittblumen sind sie so gut geeignet, daß es eigentlich in jedem Garten mindestens ein Dutzend geben sollte.

Die schönste von allen ist vielleicht *Ixia viridiflora*, blaugrün mit schwarzem Auge, ein Schatz für Kenner, nur leider sehr schwer aufzutreiben. Als ich kürzlich in Kapstadt war, glaubte ich, Dutzende von Zwiebeln einkaufen zu können, doch dann mußte ich mich mit einem einzigen Dutzend begnügen. Offenbar wird ihr Herkunftsbereich energisch überwacht.

Mit den Ixien verwandt, da beide zur Iris-Familie gehören, ist die Gattung *Sparaxis*. Die bekannteste von ihnen ist der Trichterschwertel, auch *Dierama pulcherrimum* genannt, ein elegantes, aber ziemlich unordentliches Gewächs, das ich einfach nicht lieben kann, obwohl ich es lieben sollte, ich weiß.

Vielleicht macht es sich am Ufer irgendeines Gewässers gut, wo es ja eigentlich auch hingehört, und ich gebe gern zu, daß seine vom Wind über dem Wasser ständig in Bewegung gehaltenen Stengel von einem gewissen launischen Charme sind. Aber trotz allem ziehe ich *Sparaxis*, den Fransenschwertel, vor, den wir wie eine Ixie pflanzen, das heißt, in einem warmen, nach Süden gelegenen Beet vor einer Mauer oder zum frühen

Blühen in einem mit Glas bedeckten Beet, vielleicht auch im Steingarten, wo er normalerweise viele Jahre überlebt, weil der Boden dort so entwässert wird, wie diese südafrikanischen Pflanzen es eben mögen.

Ich habe seit Jahren eine Schale mit *Sparaxis* übel vernachlässigt, aber trotzdem blühten sie in jedem Frühling tapfer aufs neue. Unter ihnen ist eine ganz besonders ansehnliche, ich halte sie für eine *S. tricolor*, sie ist von einem sehr leuchtenden Rot mit gelber Mitte und schwarzen Flecken.

Wer ein frostsicheres Gewächshaus hat, in dem empfindliche Pflanzen überwintern können, sollte sich die blaue Margerite *Felicia amelloides* oder, wie sie früher genannt wurde, *Agathea coelestis* anschaffen. Es handelt sich um ein kleines südafrikanisches Strauchgewächs von vielleicht fünfzig Zentimetern Höhe, das sich leicht aus Samen oder Ablegern als Topfpflanze ziehen läßt. Ende Mai kann es dann im Garten angepflanzt werden, wo es blüht, bis die Zeit gekommen ist, es auszugraben, wieder in einen Topf zu pflanzen und es über den Winter in Sicherheit zu bringen. Sein dauernder Nachschub an hellblauen Sternblüten ist wie geschaffen für offene Rabatten, auch wenn es sich nicht mit dem tiefen Saphirblau des Enzian messen kann. Das Blau des Vergißmeinnicht ist ihm schon ähnlicher.

Botanisch gesehen ist es mit den Astern verwandt. *Aster amellus* ist in der Gartensprache ein vertrauter Begriff, doch vermutlich ist sich nur ein sehr kleiner Prozentsatz von Gärtnern, die auf so lässige Weise über *Aster amellus* sprechen, der Tatsache bewußt, daß wir diese Blume bis zum Poeten Vergil zurückführen können, der im ersten Jahrhundert n. Chr. eine blaublütige Pflanze, die am Ufer des italienischen Flusses Mella wuchs, mit diesem Namen belegte. Auf diese Weise verbinden sich klassische Antike und heutige Gartenpflege. Ich finde das eigentlich ziemlich romantisch.

Es gibt noch eine weitere Form dieser schönen blauen Margerite, die sich aus den Samen einer halbwegs strapazierfähigen Einjährigen ziehen läßt: *Felicia Bergeriana*, die Eisvogel-Margerite, ein passender Name, denn sie erinnert wirklich an eine Schar Eisvögel, die im Flug innehalten und in der Luft ausharren, um uns einen schönen Anblick zu bieten. Niemand könnte einen fliegenden Eisvogel aufhalten, diesen blauen Blitz; aber die Eisvogel-Margerite ist die zweitbeste Lösung.

Blau ist während der Sommermonate im Garten wirklich wertvoll. Wir haben den großen überragenden Rittersporn, und ich möchte auch für die Lobelie ein gutes Wort einlegen. Die Lobelie wird vielfach mißhandelt und mißbraucht, vor allem in öffentlichen Parks, wo sie zumeist als eine Art Band zusammen mit Begonien, Gloxinien und rotem Salbei angepflanzt wird. Aber so, finde ich, dürfen Lobelien nicht behandelt werden. Säen Sie sie in großen Gruppen, in großen, großzügigen Gruppen, und lassen Sie sich vom Ergebnis überraschen. Säen Sie vor allem die Variante *Cambridge Blue*.

Wenn Sie in Ihrem Garten schon Seidelbast haben, dann sollten Sie jetzt die reifenden Samen im Auge behalten, es sei denn, Sie wollen die Vögel damit beglücken. Es lohnt sich wirklich, Seidelbast aus eigenen Samen zu ziehen. Seidelbast lebt nicht lange, er hat die bedauerliche Angewohnheit, schon nach wenigen Jahren ohne ersichtlichen Grund plötzlich abzusterben. Deshalb empfiehlt es sich, immer auch einige junge Pflanzen zu haben. Diese jungen Stellvertreter sollten in Töpfen gezogen werden, wobei ein Samenkorn pro Topf reicht. Seidelbast wird nur ungern gestört, aber wenn Sie ihn komplett mit den Wurzeln aus dem Topf kippen, merkt er kaum, was mit ihm geschieht, und wächst munter weiter. Er kann auch einfach an der Stelle, wo Sie ihn haben wollen, in den Boden gesät werden. Wir können aus Samen solche Mengen ziehen, daß wir uns die Extravaganz leisten können, sie an den unwahrscheinlichsten Plätzen unterzubringen, um zu sehen, ob sie dort gedeihen. Das wäre nicht möglich, wenn wir Seidelbast für teures Geld bei einem Züchter kaufen müßten.

Die bekannteste Seidelbastart ist vermutlich *Daphne mezereum*. Sie fühlt sich offenbar, aus demselben umgekehrten Snobismus, wie wir ihn von Madonnenlilien kennen, in Cottage-Gärten wohl. Es gibt ziemliche Meinungsverschiedenheiten darüber, ob sie torfhaltigen Boden oder eher schärferen, steinigere vorzieht; selbst in Kies ist diese Seidelbastart schon gesichtet worden. Von Natur aus sollte sie Waldgebiete vorziehen, aber einige Fachleute raten dazu, sie in die pralle Sonne zu setzen, ich habe also meine Gründe, wenn ich zum Experimentieren rate. Wenn Sie sie in die pralle Sonne stellen, dann sollten sie ihren Wurzeln zum Kühlen einige flache Steine gönnen. *D. mezereum* blüht im zeitigen Frühling auf blattlosen Zweigen, duftet sehr süß und ist von blauvioletter Farbe. Es gibt auch eine sehr schöne und womöglich noch zuverlässigere weiße Variante. Die Früchte verraten Ihnen, welche Art Sie haben, denn die Gattung an sich hat rote, die weiße Variante jedoch gelbe Früchte.

Daphne retusa, ein wesentlich kompakterer kleiner Strauch mit abgerundeter Spitze, wird selten höher als neunzig Zentimeter und wird bisweilen mit *Daphne tangutica* verwechselt, ist jedoch eben wegen seiner Kompaktheit vorzuziehen. Mir gefällt sie sehr gut. Sie ist viel zäher als die intensiv duftende *Daphne odora*, die wirklich Schutz oder ein Gewächshaus braucht, obwohl ein Exemplar in meinem Garten im letzten Winter 20 Grad minus heil überstanden hat. Eine kleine Hecke aus *Daphne retusa* neben einem Fußweg bietet einen schönen Anblick, vor allem, wenn Pfad und Hecke abgestuft sind und im Steingarten wie ein auf Felsblöcken lauernder Steinbock enden. Ich halte diese Sorte für den pflegeleichtesten Seidelbast, viel einfacher im Umgang als die kapriziöse *cneorum*, die den Neid so vieler Steingärtner erregt, bei denen sie nicht gedeihen will. Solche erfolglosen Gärtner sollten es mit ihrem als *Daphne Somerset* bekannten Kind versuchen.



Es gibt nur wenige dekorativere Kletterpflanzen für den Mittsommer als die große hybride Clematis, doch ihre bedauerliche Neigung, auf dem Höhepunkt ihrer Schönheit ganz plötzlich der so treffend als »Welke« bezeichneten Pilzkrankheit zu erliegen, nimmt vielen Menschen den Mut. Diese Krankheit tritt vor allem dann auf, wenn die Clematis aufgepfropft und nicht, wie es richtig wäre, aus der eigenen Wurzel gezogen worden ist. Es gibt jedoch eine Strauch- oder krautartige Clematisart, die weniger empfänglich für die Welke zu sein scheint und die sich als Zier für jede Art von Kante deshalb anbietet.

Wir sehen diese Art nicht so häufig wie die Kletterpflanzen, sie ist auch nicht so ansehnlich, aber sie hat doch ihren Charme und ihren Nutzen. *Clematis recta* blüht als erste, zumeist im Juni, und bildet einen dichten, um die anderthalb Meter hohen Busch. An sehr geraden Stengeln wachsen Dolden aus weißen, leicht duftenden, sternförmigen Blüten. Diese Clematisart lässt sich recht leicht aus Samen ziehen. *C. heracleifolia*, mit ihren Blättern wie Wiesenkerbel, hat blaue Blüten, wie auch ihre Hybride *C. jouiniana* mit ihren Varianten *campanile* und *Côte d'Azur*. Im Juli und August, ihrer Blütezeit,

können sie über einen Meter hoch werden. Sie lassen sich aus Samen, aus Ablegern oder durch Wurzelteilung ziehen.

C. integrifolia ist hierzulande schon seit 1596 bekannt. Sie wird nur selten höher als sechzig Zentimeter, deshalb ist sie für den Steingarten ebenso geeignet wie für die Kante eines Beetes. Am besten macht sie sich zwischen Steinen, wo sie keine Stützen braucht, sondern sich ihren Weg selber suchen kann. Aus diesem Grunde kommt sie auch an einer trockenen Wand gut zur Geltung, falls Sie das Glück haben, eine solche zu besitzen. Ich ziehe die blaue Variante der weißen vor, aber wir müssen auch mit neuen Varianten rechnen. Wir können sie aus Samen ziehen, und an dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, wie zuvorkommend es von der Clematis ist, diese Methode ebenso zu ermöglichen wie das Ziehen aus Ablegern oder Setzlingen. Wir können Samen aus den silbernen Köpfen aller frühen Blüherinnen wie *C. macropetala* nehmen und aussäen, sowie sie reif sind. Die großen Sommervarianten reifen natürlich erst viel später, bei ihnen sollten wir mit dem Säen bis zum nächsten Frühling warten. Ableger sollten im August genommen werden, und es scheint ihnen egal zu sein, ob sie direkt unter einem Knoten oder zwischen zwei Knoten abgetrennt werden, beides ist erfolgreich, wenn Sie die Ableger fest in einen Topf mit sandigem Kompost drücken und gießen.

Professionelle Gärtner ziehen vielleicht Setzlinge vor, und alle, die den Umgang mit Nelkenablegern gewöhnt sind, werden bei dieser Methode auch keine Probleme haben. Egal, wofür Sie sich auch entscheiden, später wird Ihre Clematis aus eigenen Wurzeln wachsen und damit der gefürchteten Welke besser widerstehen können.

Ich muß mich demnächst um etwas kümmern, das einst versucht hat, eine krautartige Einfassung zu bilden, jetzt aber nur noch ein Wirrwarr und ein Kompromiß ist. Vielleicht sind krautartige Einfassungen ohnehin ein Ding der Vergangenheit. Sie müssen tadellos gepflegt und sorgfältig geplant werden, wenn sie ihr Bestes geben sollen; ein Chaos von ohne Rücksicht auf Farbe oder Wesen zusammengefügt Pflanzen, die nach dem Regen die Köpfe hängenlassen, die ein plötzlicher Sturm knickt, zerzaust, die nach allen Seiten auseinanderhängen, hinten Rittersporn, in der Mitte Lupinen und Phlox, vorn Katzenminze und Nelken, macht keine Freude ... und wir kennen diese Überreste aus edwardianischen Zeiten nur zu gut.

Die Frage des Stützens ist immer schwierig. Schon in frühen Wachstumsstadien in die Erde gesteckter Erbsenreisig ist besser als eine Bambuspalisade, die wir in alle Eile anlegen, wenn die Pflanzen die Köpfe hängen lassen. Erbsenreisig wird überwuchert und versteckt, bei Bambus ist das nie der Fall. Vor kurzem hörte ich von einer raffinierten Methode zum Stützen von winterharten Pflanzen, die an der Kante wachsen. Verbringen Sie Ihre müßigen Winterabende im Haus damit, daß Sie aus dickem Draht große Kreise formen, durch die Sie dann dünneren Draht ziehen, viermal vielleicht, mit einer Art Nabe